



Abend -

Zeitung.

183.

Donnerstag, am 31. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Prolog zu Eckhofs Gedächtniß.

(Schluß.)

Groß stand Er an dem Anfang unsres Tags,
Der mit gewalt'gem Licht die Nacht verdrängte,
Die dumpf und schwer auf deutscher Kunst gelegen.
Er stand hellleuchtend in dem Morgenroth,
Der Genien einer, die das Nachtgewölk
Durch ihres Wortes Zauberkrast zerstreuten.
Ein halb Jahrhundert ist seitdem vergangen,
Das größte, was die Weltgeschichte sah.
Ein Andern ist der Mensch geworden; rauschend
Umwälzte sich im ungeheuren Schwung
Das Rad der Zeit und schmetterte zu Boden,
Was frevelnd seinem Lauf entgegen trat.
Und wie die Welt im Großen umgeschaffen,
So sah sie sich verjüngt in ihrem Spiegel
In Kunst und Poesie; der Deutsche griff
Kühn nach den höchsten und den schönsten Kränzen.
Die Bühne wurde wahrhaft nun zur Welt,
Und große Helden haben drauf gewandelt.
Des Jokus neckend Spiel und des Kochurn
Geheimnißvolle Nacht ergriff den Hörer.
Viel Großes ging an unserm Blick vorbei,
Doch auch nach diesen funfzig Jahren noch,
Jahrhunderren nach ihrem innern Werth,
Begrüßen wir den Vater Eckhof freudig,
Der als ein Stern am Eingang steht des neuen
Und bessern Künstlerstrebens, winden Ihm
Noch heut' den Kranz, wie es den Enkeln ziemt,
Die ihrer Väter Tugend nicht vergessen.

Emfange denn, du Bild, von meiner Hand
Das Lorbeerreis, das dir die Ehrfurcht wandt.
Ihr aber, hehre Manen, zürnet nicht,
Daf wir den Dank Euch opfern, wir Schwachen!
Seh uns ein Stern, Du Mimenfürst, ein Licht,
In uns die Glut zu nähren und zu fachen,
Und uns zu leuchten auf der Künstlerbahn.
Daf wir dem Ziel, das Du errungen, nahn!

Ludwig Storch.

Nachstehende, vor funfzig Jahren gesprochene Rede verdient wohl auch hier einen Platz. Möchten Beide dazu beitragen, das Künstler und Kunstfreunde zu dem beabsichtigten Denkmal Eckhofs nach Kräften beisteuerten.

Reichard's Trauerrede auf Eckhof,
den 17. Juni 1778 auf dem Gotha'schen Hoftheater
gesprochen von Böck.

Es ist eine traurige, aber eine gerechte, eine heilige Pflicht, die mich an der Spitze dieser Gesellschaft hervorruft. Unsere Thränen fließen um Eckhof, unsern Gefährten, unsern Lehrer, unsern Vater. Er ist nicht mehr, Er, der in der Kindheit der deutschen Bühne, als sie noch, wie das Alter des Menschengeschlechts, mehr einer herumirrenden, der Wildheit ihres ersten Ausflugs überlassene Heerde glich, und der Raub verjährter Vorurtheile war, durch sein Beispiel die Pfade zu Ruhm und Ordnung bahnte, die Schritte der Alten stärkte, der Jüngern leitete, und Allen Muster der Aufmunterung und Nachahmung wurde — Er ist nicht mehr! — Er ist hingegangen, wo Redlichkeit und Tugend, die Er an dieser Stätte so oft, so überzeugend lehrte, und die sein Wandel noch überzeugender bestätigte, ihre beste Belohnung hoffen und empfangen. Er steht vor dem Gerichte der Nachwelt, sie, die strenge, die unbestochene Richterin der Verdienste, wird die seinigen prüfen, sie wird sie rein und bewährt finden und sein Andenken den kommenden Geschlech-